



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik

Gottlob, Fritz

Leipzig, 1900

d. Zusammengesetzte Giebel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67816)

b) Staffelgiebel.

Fig. 354; Westgiebel des Rathhauses zu Mölln. 14. Jahrh. Staffelgiebel mit sechs gleichbreiten, in sich weiter verzierten Blenden. Aufgehendes Mauerwerk umschichtig schwarz glaziert, ebenso der Maßwerkfries.

Fig. 355; Giebel eines Wohnhauses am Burgtbor zu Lübeck (15. Jahrh.). Vergl. Taf. 62. Giebel des dort links mit seiner Langseite dargestellten Hauses. Staffelgiebel mit drei gleich breiten Blenden und umschichtig verwendeten Glasursteinen.

Fig. 356; Giebel der Stadtseite des Kröpliner Thores zu Rostock (14. Jahrh.). Staffelgiebel mit Blendenschmuck; darunter für dortige Gegend typischer, aber nicht nachahmenswerther Fries.

Fig. 357; Giebel einer Seitenansicht des Kröpliner Thores zu Rostock. — Sehr schöne Staffelgiebel zeigen auch die Tafeln 44 und 45 und einen solchen, wenn auch nicht in ganz klarer Form, Taf. 55.

c) Pfeilergiebel,

Zwei äußerlich scharfe Gegensätze sind verkörpert in den auf Taf. 35 dargestellten Pfeilergiebeln, — Fig. 358 ein sehr steiler Giebel mit Pfeilern geringsten Breitenmaßes [1 Stein], Fig. 359 ein für die Gotik sehr flacher Giebel mit sehr breiten Pfeilern — welche im Uebrigen nach demselben Princip aufgebaut sind.

Fig. 358; Giebel der Rückseite des altstädter Rathhauses zu Brandenburg. Spätgotisch. 15. Jahrh. Die Pfeiler sind trotz der großen Höhenabmessung nur einen Stein breit und sind bis zu den Kämpfern der Kleeblattbögen 1 Stein, darüber 1/2 Stein tief. Die Kleeblattbögen werden durch das innere, in der geometrischen Ansicht verdeckte Profil aufgenommen. Die Pfeiler stehen auf zwei Schichten hohen, mit Masken geschmückten Sockeln. Unterhalb des Giebels zieht sich ein zierlicher, aber im Maßstab vollständig verfehlter Fischblasenfries über die Front. Darunter Ergänzung durch Verfasser nach undeutlichen Spuren. Fig. 358^a, Grundriß der linken Ecke.

Fig. 359; Giebel vom Südflügel des Rathhauses zu Tangermünde. Um 1500. Der Giebel zeigt bei verhältnismäßig flacher Dachneigung sehr breite und tiefe Pfeiler. Die auf Fragen-, bezw. Blatttragfeinen aufsitzen, vorgelegten Rundstäbe, sowie die Blendensockeln sind tauartig verziert. Der Giebel würde wesentlich vortheilhafter wirken, wenn den Pfeilern und Rücklagen eine gleichmäßige Ueberhöhung über die Sparrenlinie gegeben worden wäre, was hier ohne erkennbaren Grund unterlassen ist. Das Erdgeschloß ist als offene Halle — Gerichtslaube — ausgebildet. Seitenansicht dazu auf Taf. 50. Fig. 359^a, Grundriß der linken Ecke.

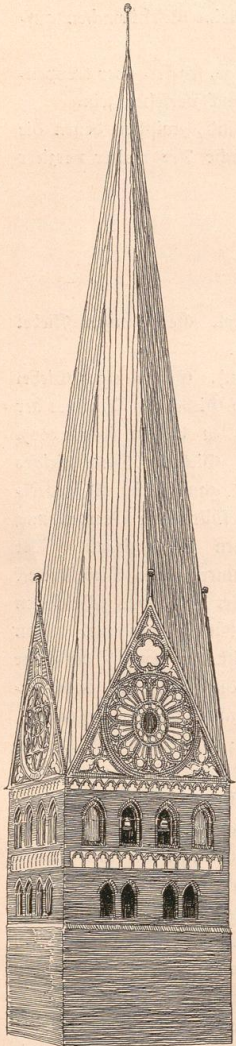
Fig. 360; Westgiebel der Georgskapelle zu Bernau (14. Jahrh.). Der Giebel zeigt eine ganz regelmäßige Anordnung von satteldachartig endigenden Pfeilern mit hinterlegtem geradlinigen Giebel. Die Neigung des Giebels ist gering, wird aber gesteigert durch den hart hinter demselben aufsteigenden Dachreiter. Fig. 360^a, Grundriß der linken Ecke.

Fig. 361; Giebel eines Wohnhauses in der Bechermacherstraße zu Stralsund (jetzt Küsterhaus der Jacobikirche). Hinter den durch Pfeiler flankirten Wimpergen erhebt sich ein geradliniger Giebel. Pfeilerendigungen in Kegelform. Die Kreisblenden und die sich auf die halbrunden Mittelpfosten aufsetzenden Spitzbögen mit Hohlkehlen versehen. Der Giebel ist trotz des geringen architektonischen Aufwandes in Folge seines starken Reliefs von vortrefflicher Wirkung.

d) Zusammengesetzte Giebel,

Fig. 362; Südlicher Kreuzschiffgiebel der Klosterkirche Chorin (13. Jahrh.). Der Giebel setzt sich zusammen aus einem geradlinigen Dreieck und zwei starken Eckpfeilern. Er entspricht dem Styl und den Abmessungen nach dem auf Taf. 42 abgebildeten nördl. Kreuzschiffgiebel derselben Kirche.

Fig. 363; Giebel der Südkapelle der Marienkirche zu Prenzlau. 14. Jahrh. Er setzt sich zusammen aus



Thurm der Johannes-Kirche zu Lübeckburg

Fig. 355

Wimpergenaufbau, zwei Pfeilern mit theilweise freistehenden Pfosten und zwei Strebepfeilerartigen Ansätzen. Zu beachten ist, wie sich das Maßwerk des Fensters aus dem Mittelpfosten entwickelt. Den ausgekragten Maßwerkfries giebt in größeren Maßstab Fig. 181 wieder. Die gekuppelten Spitzbogenfenster sind im Unterbau um $\frac{1}{2}$ Stein vorgezogen und ohne erkennbaren Grund gegen die Mittelaxe verschoben. Es dürfte sich empfehlen, wie es selbstverständlich erscheint, den Giebel dahin umzuändern, daß die Pfeiler senkrecht über den Lisenen zu stehen kommen. Pfeilerköpfe und Kreuzblume ergänzt durch Verfasser. Fig. 363^a, Grundriß des Giebels.

Fig. 364; Nordgiebel des älteren Abteigebäudes des Klosters Tinna. Der Giebel ist der Umrisslinie nach ein Pfeilergiebel, zwischen dessen Pfeilern in Wimpergen endigende Staffeln angeordnet sind. Als Pfeilergiebel aber fehlen ihm die charakteristischen, vorgelegten Verstärkungspfeiler und er erscheint als solcher nur dadurch, daß die schmalen Blenden mit ihren $\frac{1}{2}$ Stein breiten Umrähmungen als Fialen über die Sparrenlinie hinaus verlängert sind. Theilzeichnungen des Giebels siehe Fig. 211 und 222. Unterhalb der drei Rosenblenden ist der Giebel in früheren Jahrhunderten sehr verunstaltet. Ergänzt durch Verfasser.

Fig. 365; Südl. Kreuzschiffgiebel der Marienkirche zu Bernau, spätgothisch. 15. Jahrh. Der Giebel ist, soweit das Maßwerk reicht, 3. Theil geradlinig und zeigt annähernd die Anordnung des Giebels Fig. 348, ist aber weiter mit Staffeln besetzt, welche ihrerseits wieder mit Eckpfeilerchen verziert sind. Pfosten und Bogensteine sind beiderseitig mit Hohlkehlen versehen, die Schenkel des inneren Giebels mit einem Rundstab profilirt. Der ganze Giebel trägt $\frac{1}{2}$ Stein aus, darunter Fischblasenmaßwerkfries und weiter ein fünftheiliges Fenster.

Fig. 366; Ostgiebel der Heiligengeistkirche zu Perver bei Salzwedel. Geradliniger Giebel mit zwei kleinen, $\frac{1}{4}$ Stein ausragenden Fußstaffeln und einer großen Mittelstaffel; diese wieder ist an beiden Seiten strebepfeilerartig ausgebildet, mit zwei spitzbogig geschlossenen Glockenöffnungen versehen und endigt in drei Giebelchen.

Fig. 367; Südgiebel des westlichen Klostergebäudes des Cisterzienserklosters zu Chorin (13. Jahrh.). Es trifft bezügl. der äußeren Erscheinung annähernd das zu Fig. 364 Gesagte zu. Er ist nur scheinbar als Pfeilergiebel ausgebildet, da der Grund der schmalen Blenden bündig mit dem aufgehenden Mauerwerk des Giebels sind. Die geradlinige Giebellinie ist durch Abtreppung hergestellt. Letzteres nicht zu empfehlen.

Fig. 368; Giebel des nördlichen Kreuzschiffes der Domherrnstiftskirche St. Nicolai zu Stendal (Anfang des 15. Jahrh.). Pfeilergiebel mit vorgelegtem geradlinigen Giebel. Letzterer in Anordnung ähnlich wie Fig. 350. Die Eckpfeiler $\frac{1}{2}$ Stein nach der Seite ausgekragt.

Der reichste Giebel der Backsteingothik findet sich an der Marienkirche zu Prenzlau. Derselbe ist, weil er in seiner Ausbildung sehr die Haussteingothik nachahmt, nicht dargestellt. Weitere reiche Giebel: an der Marienkirche zu Neubrandenburg, Jacobikirche zu Thorn, Marienkirche zu Greifswald u. s. w.

B. Ansichten

in sich abgeschlossener Gebäudetheile und ganzer Gebäude.

1. Kirchliche und Profan-Gebäude.

Auch die in dieser Abtheilung dargestellten Abbildungen sind annähernd geordnet nach der Ausbildung des Giebeldreiecks. Zuerst ein und zwar sehr selten vorkommendes Beispiel einer „Giebel“-ansicht ohne ausgesprochenes Giebeldreieck (Fig. 369), dann ganze Giebelansichten, mit „geradlinigen“, dann mit „Staffel“- und zuletzt mit „Pfeiler“-Giebeln. Es würde den Rahmen des Werkes überschreiten, wenn z. B. ganze Seitenansichten von Kirchen dargestellt würden, welche, da sie in ihren einzelnen Jochen nach demselben System (vergl. Fig. 339 bis 344) ausgebildet sind, in weiter oben angedeutetem Sinne „Wiederholungen“ sein würden, welche eben aus Rücksicht auf den Umfang des Werkes vermieden werden sollten. Es sind also nur solche Beispiele als Gesamtansichten zur Darstellung gelangt, welche das zu ihrer Klarstellung und richtigen Beurtheilung als nöthig erscheinen ließen.

Fig. 369; (Taf. 41) Südlicher Kreuzschiffgiebel der Stephanskirche zu Garz a. O. Spätgothisch. Ende des 15. Jahrh. Oberhalb des Gurtgesimses ein viertheiliges Fenster flankirt durch zwei zweitheilige Puzblenden. Strebepfeiler sehr wuchtig ohne weitere Verzierung. Links unten Portal mit im Backsteinbau sehr selten vor-